

Gegenwärtig sein – die eucharistischen Hochgebete

Einmal kam ich nach Düsseldorf. Vor dem Bahnhof waren Fahnen aufgehängt, die in den verschiedensten Sprachen Besucher zu einem Großereignis willkommen hießen: Welkom, benvenuti, dobro dosli... Darunter war auch ein Willkommensgruß in hebräischer Sprache. Vor langer Zeit hatte ich Hebräisch in Wort und Schrift – allerdings sehr unvollkommen – gelernt. Jetzt fühlte ich mich herausgefordert, das hebräische Willkommenswort zu entziffern; es gelang mir tatsächlich. Ich las: Baruch habah – und das heißt nicht einfache "Willkommen", sondern "Gesegnet, der kommt", also ein Segensgebet. Das wiederum verwies mich auf eine andere Erinnerung an meine Studienzeit, nämlich dass die klassische Form des hebräischen Gebetes das Segensgebet ist, die "berachah": "Gesegnet der Herr, unser Gott... gesegnet der Mensch, der Gottes Wege geht". Es gibt kurze und lange Segensgebete. Das kürzeste, allerdings in lateinischer Übersetzung, hat nur zwei Wort: "Benedictus benedicat" – "Der Gesegnete möge segnen". Und dieses Gebet zeigt, dass das Segnen ein dialogischer Vorgang ist: Wir segnen Gott, und Gott segnet uns – oder auch: Gott segnet uns, und darum segnen auch wir Ihn.

Es wird uns nicht verwundern, dass das lange Segensgebet seinen Platz hat bei den wichtigen Ereignissen des jüdischen Lebens, etwa beim Pessachfest, dem Osterfest. Da kommen die Familien zu einer festlichen religiösen Mahlzeit zusammen, um die wunderbare Erfahrung einer kleinen Gruppe ihrer Vorfahren zu feiern: Befreiung aus der Sklaverei, Errettung vor der militärischen Macht, die sie verfolgte, der Durchzug durch das Rote Meer und das Geschenk des Gelobten Landes, das von Milch und Honig fließt. Über Brot und Wein spricht der Familienvater im Namen der ganzen Familie ein großes Segensgebet, er lobt und preist Gott für alles, was er rund um den Auszug aus Ägypten für sein Volk getan hatte. Und dieses große Segensgebet hat wandelnde Kraft: Es ruft Gottes Segen auf die feiernde Gemeinschaft herab, die Gemeinschaft erlebt sich selbst als die Auszugsgemeinschaft – "Jeder von uns betrachte sich als jemanden, der persönlich aus Ägypten ausgezogen ist" – und das bekräftigen sie im gemeinsam "Amen", und das erleben sie im Brot, das ihnen gebrochen wird, im Wein, den sie miteinander trinken.

Es ist dann auch kein Wunder, dass Jesus und seine Jünger und auch die ersten christlichen Gemeinden von dieser jüdischen Tradition geprägt waren. Die Evangelien berichten von dem Pessachfest Jesu und seinem letzten Abendmahl mit seinen Jüngern. Dieses Ereignis stand ganz im Zeichen der jüdischen Pessachfeier: Die Jüngergemeinde versammelt sich mit Jesus zur religiösen Mahlfeier. Anstelle des Familienvaters übernimmt Jesus die Hausvaterrolle und spricht das große Segensgebet über Brot und Wein. Für ihn rückt aber anstelle des Gedenkens an den Auszug aus Ägypten ein anderes großes Werk Gottes in den Vordergrund: das Geschenk, das Gott seiner Schöpfung im menschenfreundlichen Leben Jesu und in dessen hingebender

Liebe bis zum Tode gemacht hat. Der Segen, mit dem Gott gesegnet wird, teilt sich als lebendige Gotteserfahrung in Jesus der feiernden Gemeinschaft mit, die im Brot, das ihnen gebrochen wird, und im Kelch, den sie miteinander teilen, das Jesusgeschehen in sich aufnehmen.

In dieser Tradition von Pessachmahl und Abendmahl mit dem dazugehörigen großen Segensgebet steht bis heute die zentrale Gedächtnisfeier der christlichen Kirchen. Selbst der Name "Eucharistie" – dankender Lobpreis – erinnert an das jüdische Segensgebet, die segnende und preisende "Berachah". Welche Gestalt hat nun dieses jüdische Erbe im christlichen Gottesdienst angenommen? Für die christliche Gemeinde nimmt der Priester die Rolle des Hausvaters wahr, er spricht im Namen der ganzen Kirche das große Dankgebet, auf das die Gemeinde unbedingt mit dem großen "Amen" antworten muss. Feierlich leitet er das Gebet mit dem Dialog vor der Präfation ein, ein Dialog, der Wort für Wort aus der jüdischen Tradition entnommen ist. Sodann eröffnet er das Gebet mit einem festlichen Vorspann, der Präfation, die Gemeinde lässt sich davon zu dem Gesang der Heiligung Gottes, dem "Sanctus" inspirieren, der ebenfalls der Tradition Israels entstammt.

Danach folgt in unseren heutigen Hochgebeten meist die Herabrufung des Heiligen Geistes auf (die Gemeinde und auf) die Gaben von Brot und Wein, damit diese Gaben die zusammenfassenden, lebendigen Zeichen der leibhaftigen realen Gegenwart Jesu unter uns werden können. Daraufhin ruft uns der Priester das ganze Jesusgeschehen ins Gedächtnis, lässt uns dessen dankbar gedenken, insbesondere gedenkt er ausführlich der Worte und Taten Jesu beim letzten Abendmahl.

Durch das betende Gedenken Jesu soll auch an uns etwas geschehen, ausdrücklich betet der Priester darum: Wir möchten Anteil haben an Jesu Leben, Sterben und Auferstehen, an seinem Leib und Blut, wir sollen zu echten Jesusleuten werden. Auch auf uns wird daher, wie zuvor auf die Gaben von Brot und Wein, der Heilige Geist herabgerufen, und wie die Gaben verwandelt werden, so sollen auch wir verwandelt werden in die leibhaftige Kirche Gottes, in die Gemeinschaft der Heiligen, in Menschen, die miteinander den Geist Jesu durch ihr Leben bezeugen.

In diesem Zusammenhang wird speziell für die Amtsträger der Kirche gebetet (Papst, Bischöfe, Priester, Diakone und sonstige Träger(innen) eines Amtes), es wird gebetet für die Verstorbenen, und wir erflehen für uns alle die Gemeinschaft mit den Heiligen im Himmel.

Dann endet das Gebet mit dem großen Lobpreis der Doxologie. Hier wird das ganze Gebetsgeschehen zusammengefasst und, was besonders wichtig ist, von allen mit dem "Amen" bestätigt und ratifiziert.

Das Eucharistiegebet hat eine lange Geschichte hinter sich. Im Anfang wurde es vom Priester spontan und frei gesprochen. Dann wurden feste Texte vorgeschrieben, die sich in der lateinischen Kirche schon ziemlich früh auf

einen einzigen Text reduzierten, den sogenannten "römischen Kanon". Dann wurde das Hochgebet nur noch leise vom Priester gesprochen, sodass der Eindruck entstehen konnte, es handele sich um ein priesterliches Geheimgebet, dessen Verständnis manchmal magische Züge annahm. Die Reformation ließ das Hochgebet ganz fallen und behielt nur den Einsetzungsbericht bei. Inzwischen hat das Hochgebet wieder einen beinahe umgekehrten Prozess durchlaufen.

In der überwiegenden Mehrzahl haben die Christen festgehalten an dem, was für ihre religiöse Gemeinschaft grundlegend war: das Zusammenkommen um Brot und Wein, das Gedächtnis an Jesu Leben, Sterben und Auferstehen, das segnende Loben und Preisen Gottes für das, was er in Jesus an uns Menschen getan hat, das Herabrufen des Geistes über Brot und Wein und Gemeinde. Natürlich kam es im Laufe der Zeit zu unterschiedlichen Sichtweisen, wie das Ganze zu verstehen sei. Ursprünglich erfuhr man das ganze gottesdienstliche Zusammensein mit dem zentralen Ereignis des eucharistischen Hochgebets als einen großen Wandlungsvorgang und fragte nicht nach einem genauen Augenblick der Wandlung.

Je mehr aber im Mittelalter wissenschaftliche Forschung an Bedeutung gewann, vor allem im westlichen Europa, wollten die Menschen Genaueres wissen. Und die römische Kirche sagte: Wenn der Priester die Worte "Das ist mein Leib... das ist mein Blut..." ausspricht, tritt die Wandlung ein. Die östlichen Kirchen wollten von einer solchen Wandlungsvollmacht des Priesters nichts wissen, für sie wandelt nicht das Aussprechen der Abendmahlsworte, sondern Gott wandelt in Antwort auf die Herabrufung des Heiligen Geistes auf die Gaben (Epiklese) durch die Herabsendung seines Geistes. Beten und Tun der Kirchen in der Eucharistiefeyer war zwar gleich, aber die Interpretationen waren unterschiedlich. Und das konnte zu Streit, gegenseitigen Vorwürfen bis hin zum Ausschluss führen.

Vielleicht waren beide Interpretationsweisen unnötige Engführungen. Zum Glück haben sich die Kirchen in jüngster Zeit zusammengesetzt und in aller Ruhe und gegenseitigem Wohlwollen über diese Differenzen nachgedacht. Herausgekommen ist dabei ein wunderbares römisch-katholisch-orthodoxes Dialogpapier in München. Darin erklären beide Kirchen, dass die ganze Messfeier, also die ganze eucharistische Versammlung des Volkes Gottes, eine einzige Epiklese ist, als insgesamt eine Herabrufung des Heiligen Geistes, da die ganze Kirche unablässig im Zustand der Epiklese ist, das heißt die Kirche selbst ist im Wesen nichts anderes als eine einzige Bitte an Gott, diese Welt durch die Sendung seines Geistes zu heiligen. Und dieses Epiklese-Sein der Kirche wird speziell und ausdrücklich sichtbar und erfahrbar im Eucharistischen Hochgebet. Also auf der ganzen Linie eine Rückkehr zur ursprünglichen ganzheitlichen Sicht des eucharistischen Geschehens. Möge diese ganzheitliche Sicht uns alle ergreifen, immer wieder neu, wenn wir das Hochgebet beten, singen, erleben und erfahren.

EUCCHARISTISCHES HOCHGEBET

ERÖFFNUNGSDIALOG

PRÄFATION (Einleitungslobgebet)

SANCTUS

Heilig, heilig, heilig Gott,
Herr aller Mächte und Gewalten.
Erfüllt sind Himmel und Erde von Deiner Herrlichkeit.
Hosanna in der Höhe.
Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.
Hosanna in der Höhe.

ANKNÜPFUNG AN DAS SANCTUS

EPIKLESE – HERABRUFUNG DES HEILIGEN GEISTES

Ja, du bist heilig, großer Gott,
du bist der Quell aller Heiligkeit.
Darum bitten wir dich:
Sende deinen Geist auf diese Gaben herab
und heilige sie,
damit sie uns werden
Leib und Blut deines Sohnes,
unseres Herrn Jesus Christus.

GEDÄCHTNIS DES LETZTEN ABENDMAHLS

Denn am Abend, an dem er ausgeliefert wurde
und sich aus freiem Willen dem Leiden unterwarf,
nahm er das Brot und sagte Dank, brach es,
reichte es seinen Jüngern und sprach:
Nehmet und esset alle davon:
Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.
Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch,
dankte wiederum,
reichte ihn seinen Jüngern und sprach:
Nehmet und trinket alle daraus:
Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes,
mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird
zur Vergebung der Sünden.
Tut dies zu meinem Gedächtnis.

GEDÄCHTNIS VON TOD UND AUFERSTEHUNG JESU

(und weiterer Heilsereignisse)

Darum, gütiger Vater, feiern wir
das Gedächtnis des Todes
und der Auferstehung deines Sohnes
und bringen dir so das Brot des Lebens
und den Kelch des Heiles dar.

KOMMUNION-EPIKLESE

BITTE UM DEN GEIST DER EINHEIT FÜR DIE KIRCHE

Wir danken dir, dass du uns berufen hast,
vor dir zu stehen und dir zu dienen.

Wir bitten dich: Schenke uns Anteil
an Christi Leib und Blut
und lass uns eins werden
durch den Heiligen Geist.

BITTEN FÜR DIE IN DER COMMUNIO DER KIRCHE STEHENDEN

- für die kirchlichen Amtsträger:

Gedenke deiner Kirche auf der ganzen Erde
und vollende dein Volk in der Liebe,
vereint mit unserem Papst Benedikt,
unserem Bischof Karl und allen Bischöfen,
unsern Priestern und Diakonen und mit allen,
die zum Dienst in der Kirche bestellt sind.

- für unsere Verstorbenen:

Gedenke unserer verstorbenen Brüder und Schwestern,
die entschlafen sind in der Hoffnung,
dass sie auferstehen. Nimm sie uns alle,
die aus dieser Welt geschieden sind,
in dein Reich auf, wo sie dich schauen
von Angesicht zu Angesicht.

- für uns alle:

Vater, erbarme dich über uns alle,
damit uns das ewige Leben zuteil wird
in der Gemeinschaft mit der seligen
Jungfrau und Gottesmutter Maria,
mit deinen Aposteln und mit allen,
die bei dir Gnade gefunden haben
von Anbeginn der Welt.

DOXOLOGIE UND AMEN:

FEIERLICHE ZUSAMMENFASSUNG UND RATIFIZIERUNG DES EUCHARISTISCHEN HOCHGEBETS

Durch ihn und mit ihm und in ihm
ist dir, Gott, allmächtiger Vater,
in der Einheit des Heiligen Geistes,
alle Herrlichkeit und Ehre
jetzt und in Ewigkeit.
Amen.